Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Vierzehnter Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 37. Ratibor, den 8. Mai 1824.

Das große Loos.

(Merkur Nro. 38.)

Die englische Staats-Lotterle ward kürzlich gezogen, in welcher das große Loos 100000 Pfund Sterling beträgt. Alle Loose kamen heraus. Es waren nur noch zwei in der Ziehung. Auf eins mußte der Hauptgewinn, auf das andere eine Niete fallen. Da rief ein Engländer den Ziehenden „halt!“ — Er erklärte, daß eins von den noch ungezogenen beiden Loosen das seinige sey; er bat um Benennung des Inhabers des zweiten noch nicht gezogenen Looses, um diesem vorzuschlagen, die Ziehung aufzuheben, und den Hauptgewinn zu theilen. Die anwesenden Hauptkollekteurs schlugen ihre Listen nach. Der Eigenthümer des einen Looses war der Banquier *** in Wien.

Der Engländer ersucht die Lotterie-Direktion, mit der Ziehung beider Loose so lange Anstand zu nehmen, bis er dem Banquier seinen Vorschlag gemacht habe. Man willigte in das Gesuch. — Der Britte eilte nach Wien, und legte seinen Theilungsplan dem Banquier vor. Was hätten Sie, meine Leser, gethan? — Ich hätte getheilt.

Der Banquier hörte den Vorschlag ruhig an, bedauerte den Engländer, daß er sich so weit inkommodirt habe, äußerte, daß dem Gange der Lotterie sich in den Weg stellen, so viel heiße, als dem Glücke vorzugreifen, stellte eine gerichtliche Erklärung aus, daß er auf die regelmäßige Fortsetzung der Ziehung beharre, und schickte damit den Engländer nach Hause.

Die Lotterie wurde gezogen, das große Loos fiel auf den Banquier. Der Engländer hatte nicht nur 50000 Pfund ver-

loren, und die Reisekosten eingebüßt, er mußte auch dem Banquier die Verzugszinsen, vom Tage der eigentlichen Ziehung an, vergüten.

Wem ich auch diese Geschichte erzählte, jeder wünschte das große Loos dem Engländer, und doch legte das Schicksal diese bedeutende Summe Glücksgut in die Hände des Gewinnsüchtigen, des Mannes, der dem andern nichts gönnte, der die Billigkeit vergaß, und auf dem Rechte beharrte, die Verzugszinsen dem armen Britten abzupressen.

Wahrhaftig, es wird dem schwachen Sterblichen heut zu Tage oft recht schwer, das Schicksal gerecht zu nennen.

Der Esel als Flötenbläser.

(Nach dem Spanischen.)

Diese kleine Fabel
(Ob sie wohl geräth?)
Fiel mir ein so eben
Ganz von ungefähr.

Nah bei meinem Dorfe,
In dem Waldgeheg',
Wandelte ein Esel
Ganz von ungefähr.

Und er fand im Gehen
Eine Flöt' am Weg,
Die verlor ein Schäfer
Ganz von ungefähr.

Um sie zu beriechen
Bückt er sich zur Erd',
Und er schnob gewaltig
Ganz von ungefähr.

Wie er in die Flöte
So gewaltig bläst,
Tönet laut die Flöte
Ganz von ungefähr.

„Herrlich!" rief der Esel,
„Wer wohl schöner bläst?
„Und auf Esels-Töne
„Alle Welt doch schmäht!" —

So trifft manches Es'lein,
Das der Kunst entbehrt,
Wohl einmal die Rechte
Ganz von ungefähr.

Beauregard Pandin.

Napoleon und Olivier.

(Z. f. d. eleg. Welt)

Der berühmteste Taschenspieler unserer Zeit, Olivier, war in der frühern Zeit oft um Napoleon. Eines Tages mußte er vor diesem und seinem Hofe einige Stücke seiner Kunst zeigen. Unter andern warf er ein Stück Geld weg, das er vorher gezeigt hatte. Napoleon

fragte: „wo ist das Geld?“ — In der Rocktasche des Marschall Brüne. — Man fand das Geld wirklich dort, und Napoleon rief sogleich: Ces Messieurs sont d'accord! (Er vermuthete dies, weil beide in Aegypten gewesen waren.)

Der Marschall kam dadurch in Verlegenheit, und um ihn dieser zu entreißen und den Kaiser zu überzeugen, daß er nicht mit ihm einverstanden sey, äußerte Olivier den Wunsch, dasselbe Stück noch einmal machen zu dürfen, und bath zugleich im Voraus wegen der Kühnheit, die er sich erlauben würde, um Verzeihung. Der Kaiser gestattete es. Olivier warf nun abermals ein Geldstück weg, und erwiederte auf des Kaisers Frage: wo es sey? „unter Ew. Majestät linkem Epaulette.“ — Napoleon fand das Geld an dem bezeichneten Orte, sah sich sogleich um, ob vielleicht Jemand hinter ihm stünde, und warf dann das Geld, scheinbar wüthend, auf die Erde, beruhigte aber den erschrockenen Olivier sogleich durch die Worte: „Danken Sie Gott, daß Sie nicht vor hundert Jahren gelebt haben, Sie würden verbrennt worden seyn!“

Billigkeit.

In dem Stück: „Das Pariser Hauswesen“, fordert eine Frau von ihrem Gatten „elende 15 — 1700 Franken“ unter folgenden Formen: „Ein junger Mann, einer meiner Anbeter, hat mir längst diese Summe zugesagt, aber — zu einem gewissen Preise. Wenn Sie, mein Gatte, sich über dieselben Bedingungen mit mir einen, so gebe ich Ihnen unstreitig den Vorzug!“

Edictal-Citation.

Nachdem das von dem Stephan Königer, unterm 12. Mai und 15. Sept. 1789 für die Muhrasche Curatel über 33 Rthlr. 10 Sgr. Cour. ausgestellte, auf das auf dem Zboor, sub Nro. 169 gelegene Haus, Rubr. III. Nro. 1 im Hypothekenbuche eingetragenen Schuld- und Hypotheken-Instrument verloren gegangen, dessen Aufgebot Behufs der Amortisation, und Löschung im Hypotheken-Buche bei uns nachgesucht worden ist, so werden hierdurch alle diejenigen, die aus einer Cession, Verpfändung, oder aus irgend einem andern Grunde, derselbe habe Namen, wie er wolle, irgend einen Real-Anspruch aus erwähnten bereits bezahlten Hypotheken-Instrumente machen zu können glauben, hierdurch vorgeladen, in termino den 11. August 1824 früh um 9 Uhr in unserm Sessions-Saale zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen, zu rechtfertigen und geltend zu machen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren aus dem gedachten Hypotheken-Instrumente zu machenden Ansprüchen werden präcludirt, ihnen desfalls ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und das quäst. Hypotheken-Instrument amortisirt, und nach rechtskräftigen Erkenntnissen auf den Antrag der Interessenten in den Hypotheken-Büchern gelöscht werden wird.

Ratibor, den 17. April 1824.

Königl. Stadt-Gericht zu Ratibor.

Anzeige.

Den 30. Mai, wird das Bad zu Sophienthal eröffnet, und an diesem Tage, Mittagessen und Musik vorhanden seyn. Zugleich wird bekannt gemacht, daß nunmehr doppelte ausgefüllte Fußböden in den obern Stuben gemacht sind, und aller Lärm und störende Töne, welche in den vorigen Jahren, den obern oder untern Nachbarn, so unangenehm waren, jetzt gänzlich wegfallen.

Pschow, den 1. Mai 1824.

J. Ullrich,
Verwalter.

Anzeige.

Ein Hund, ½ Jahr alt, Englischer Abkunft, schon von außerordentlicher Größe, der ein vortrefflicher Wächter, und auch zum hetzen wilder Schweine abzurichten wäre, ist bei Unterzeichnetem billig zu verkaufen.

Ratibor, den 1. Mai 1824.

Joh. Paul Kneusel.

Bekanntmachung.

In dem zum Nachlasse meines verstorbenen Ehegatten, der Königl. Postwärter Wendt gehörigen, am Ringe sub Nro. 31 und an der Ecke der Kirchgasse belegenen Hause ist

1) ein gut eingerichtetes Kaufmannsgewölbe
2) einige Wohnstuben
3) ein Holzschoppen nebst Stallungen u.
4) ein Keller; alles in guten Baustande, pachtlos geworden.

Pachtlustige können das Locale in Augenschein nehmen, u. die Pachtbedingungen von mir erfahren, wobei ich bemerke, daß dies innerhalb 4 Wochen geschehen muß.

Tost, den 14. April 1824.

Christiane,
verwitwete Wendt.

Anzeige.

Unterschriebener zeigt hiermit an: daß sein auf dem Markte gelegenes Gewölbe, neben dem Kaufmann Hr. Abrahamczik eröffnet worden ist; derselbe empfiehlt sich mit allerlei Spezerei-Waaren, gute Sorten Tabacke, so wie auch Braunschweiger Wurst.

Ratibor, den 28. April 1824.

Gustav Andretzky.

Getreide-Preise zu Ratibor.

Ein Preußischer Scheffel in Courant berechnet.

Datum.		Weizen.			Korn.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
Den 6. Mai 1824.	Besster	1	9	9	—	20	2	—	13	10	—	11	9	—	28	2
	Mittel	1	7	7	—	18	5	—	13	5	—	10	7	—	23	10